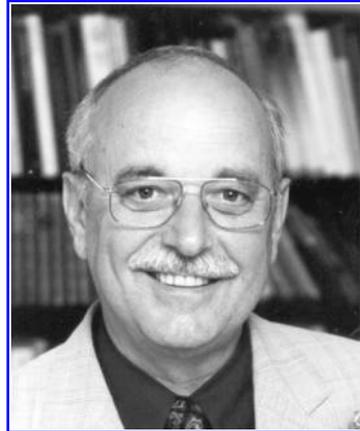


Moderne Sagen Aus der Arbeit an der Enzyklopädie des Märchens

ROLF WILHELM BREDNICH

Es gibt zwei Bereiche, die von den Planern der Enzyklopädie des Märchens im vorigen Jahrhundert verständlicherweise noch nicht berücksichtigt werden konnten, weil sie damals noch überhaupt nicht existierten. Es ist zum einen das Internet, das in den vergangenen 20 Jahren auf eine vorher nie gekannte, den gesamten Globus einbeziehende Weise die Menschen miteinander verbindet. In diesem neuen Medium haben von Anfang an auch Erzählinhalte ihren Platz gefunden, die in einer vorher nicht möglichen Intensität, Vielfalt und Geschwindigkeit über Kontinente und Grenzen hinweg die Runde machten.



Rolf Wilhelm Brednich, Professor für Volkskunde an der Georg-August-Universität Göttingen, Hauptherausgeber der Enzyklopädie des Märchens

Der zweite neue Erzählbereich, auf den hier etwas näher eingegangen werden soll, ist die sogenannte *Moderne Sage*. Sie ist als Genre in den letzten drei Jahren quasi unter unseren Augen entstanden und hat dem alltäglichen Erzählen ungeheure neue Impulse verliehen. Der Begriff der modernen Sage will zum Ausdruck bringen, daß es sich um die Erzählform der Sage handelt, die jedoch nicht mehr in der Vergangenheit oder im traditionellen dörflichen Milieu spielt, sondern in der Welt der Moderne, die durch Verkehr, Technik, Industrie und elektronische Kommunikationsmittel geprägt ist. Sagen sind Erzählungen und Berichte von außergewöhnlichen Erlebnissen, Ereignissen oder Erscheinungen; sie handeln vom Unerhörten, Außergewöhnlichen und Rätselhaften. Ihr wichtigstes Merkmal, welches die alten mit den modernen Sagen verbindet, besteht darin, daß sie beide für absolut wahr gehalten, geglaubt werden. Aber bei den Sagen der Moderne (englisch *urban legends* oder *contemporary legends*) geht es nicht länger um die alten angstbesetzten Warngeschichten vom Rattenfänger, Rübezahl oder

Schimmelreiter, sondern um uns selbst, um unsere eigenen Ängste, Befürchtungen, Phantasien, Wünsche und Bedürfnisse. Moderne Sagen sind stets recht kurz, aktuell, spannend, glaubwürdig, und sie enden in der Regel mit einem völlig unerwarteten, nicht vorhersagbaren, pointierten Ende. Sie teilen mit den traditionellen Volkssagen die Mündlichkeit, d.h., sie werden hauptsächlich in direkter Kommunikation von Mund zu Ohr weitergegeben, aber sie nehmen darüberhinaus an der Vermittlung durch moderne Kommunikationsmittel wie Telefon, Fax, Internet, SMS und E-mail teil und erreichen damit weltweite Zirkulation.

Der Verfasser des vorliegenden Beitrages hat seit 1990 in fünf Bänden die im deutschen Sprachraum umlaufenden sagenhaften Geschichten von heute gesammelt und wissenschaftlich aufbereitet. Er hat die Texte nach Erzählkreisen geordnet, bei denen die Themen Auto und Verkehr, Urlaub und Fremde, Angst vor der modernen Technik, Unglücksfälle und Diebstähle und die Tücken des Alltags eine dominierende Rolle spielen. Den Erzählforscher, der gleichzeitig als Herausgeber an einem Handbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung beteiligt ist, interessierte an den modernen Sagenbildungen vor allem die Frage, woher ihre Stoffe stammen. Grundsätzlich kann man zwischen den drei folgenden Herkunftsbereichen unterscheiden: Zum einen sind die modernen Sagen vielfach aus tatsächlichen Ereignissen hervorgegangen, entfernen sich aber durch Weitererzählen und Variantenbildung immer weiter von ihrem Ursprung, den herauszufinden später dann fast unmöglich ist. Immerhin konnten in einzelnen Fällen moderne Sagen bis zur Entstehungssituation zurückverfolgt werden, beispielsweise die Geschichte von dem österreichischen Autofahrer, der aus Versehen 18 Tage in einer Arrestzelle vergessen worden war und nur durch Trinken seines eigenen Urins überlebte.¹ Dem Erzählforscher kommt es aber nicht so sehr darauf an, ob die Sagen tatsächlich einen wahren Kern haben, wichtiger ist ihm, daß sie wirklich sind, d.h. in der heutigen Wirklichkeit angesiedelt, geglaubt und im lebendigen Fluß der Sage weitererzählt werden.

Der zweite Herkunftsbereich sind die modernen Text- und Bildmedien. Zahlreiche moderne Sagen lassen sich als Nacherzählungen auf Zeitungsberichte, Hörspiele, Filme oder Fernsehsendungen zurückführen. Zugleich stehen sie in Wechselwirkung mit ihnen, denn es kommt häufig vor, daß moderne Sagen ihrerseits wieder in die neuen Medien übergehen und dort als Werbespots, Kurzfilme oder Szenen in Spielfilmen figurieren. Dieses

¹ Rolf Wilhelm Brednich: Die Spinne in der Yucca-Palme. Sagenhafte Geschichten von heute. München 1990, S. 65f., Nr. 38

ständige Geben und Nehmen im heutigen Medienverbund macht es oft wie beim Huhn und dem Ei schwer zu entscheiden, was zuerst da war.

Auf die wichtige dritte Quelle der sagenhaften Geschichten von heute – den literarischen Ursprung – soll anhand eines ausgewählten Beispiels noch etwas näher eingegangen werden. Im dritten Band meiner Ausgaben moderner Sagen habe ich 1993 nach der Erzählung eines Münchner Kollegen folgende interessante Geschichte abgedruckt:

*Das spanische Abenteuer*²

Der Schwager eines Studienkollegen hat mir erzählt, er habe auf dem Flug von Madrid nach München ein Ehepaar kennengelernt, welchem bei einem Spanien-Urlaub eine unglaubliche Sache widerfahren sei. Sie besichtigten in Madrid eine Kirche und achteten nicht auf die Sperrstunde. Sie wurden eingeschlossen und mußten die Nacht über in der Kirche verbringen. Als es zwölf geschlagen hatte, begann plötzlich die Orgel zu spielen, und von einem Seitenportal her bewegte sich ein Zug durch Kapuzen verummter und brennende Kerzen tragender Mönche, die in ihrer Mitte ein nur mit einem weißen Hemd bekleidetes, kahlgeschorenes Mädchen führten. Als der Zug am Altar angekommen war, verstummte die Orgel, und ein in den Boden eingelassener Stein wurde aufgehoben, so daß eine finstere Öffnung entstand. Nachdem die Mönche einen Choral gesungen und Gebete gesprochen hatten, wurde das Mädchen in die Tiefe gestoßen und der Stein wieder an seinen Platz gesetzt. Sodann begann die Orgel wieder zu spielen, und der Zug der Mönche bewegte sich durch besagtes Seitenportal aus der Kirche fort. All das beobachtete das eingeschlossene Ehepaar aus einer dunklen Ecke der Kirche heraus, wo die beiden es sich für die Nachtruhe auf einer seitlichen Kirchenbank bequem gemacht hatten. Am nächsten Tag suchten die Eheleute das deutsche Konsulat auf, um diesen Vorfall zu Protokoll zu geben. Man empfahl ihnen dringend, nirgendwo in Spanien etwas von dem beobachteten Vorfall verlauten zu lassen, denn die Inquisition sei in gewissen Formen noch immer existent, im übrigen sollten sie so schnell wie möglich das Land verlassen. Sie buchten daher den nächsten Flug nach München und wagten erst im deutschen Luftraum, dem neben ihnen sitzenden Deutschen diesen Vorfall mitzuteilen.

Diese Erzählung erfüllt alle Kriterien für eine moderne Sage: Sie ist spannend erzählt, in sich plausibel und daher überaus glaubwürdig, aktuell und handelt von außergewöhnlichen Vorkommnissen, wie sie auch in der traditionellen Volkssage anzutreffen sind. Sie enthält Erzählelemente, die sich mit verbreiteten Stereotypvorstellungen über Spanien verbinden: Kirchen, die ohne Rücksicht auf Besucher schließen, männliche Geheimgesellschaften, die sich nach Art der Inquisition zum Richter über gefallene Mädchen erheben, das Lebendigbegraben als eine mittelalterlich anmutende Sühne,

² Rolf Wilhelm Brednich: Das Huhn mit dem Gipsbein. Neueste sagenhafte Geschichten von heute. München 1993, S. 48, Nr. 26a.

die Machtlosigkeit der ausländischen Vertretungen. Und sie läßt Fragen offen, vor allem diejenige nach der Schuld des in die Gruft versenkten Mädchens. Ich fand diese sagenhafte Geschichte von heute von Anfang an faszinierend und vermutete, daß es sich um eine Wandersage handeln könnte. Aber zunächst blieben die Nachforschungen, in die ich auch die spanischen Kollegen einschloß, ergebnislos. Einem Leser verdanke ich einen ersten wichtigen Hinweis auf den Schriftsteller Erwin Guido Kolbenheyer (1878–1962). Dieser hatte nach dem Zweiten Weltkrieg in dem bayerischen Ort Schlederloh Zuflucht gefunden, wo im Freundeskreis 1947 die von Peter Dimt protokollierten Schlederloher Teestunden abgehalten wurden. Als sich eines Tages die Diskussion um die katholische Kirche als Stütze des Franco-Regimes drehte, fiel Kolbenheyer die Erzählung eines bekannten Lichtbildners aus den 1920er Jahren ein, der mit einem Freund Spanien bereist hatte und von genau dem gleichen Ereignis berichtete. Die Erinnerungserzählung ist in diesem Fall reich an Details und noch spannender erzählt, stimmt aber mit dem ersten Text in allen wichtigen Motiven genau überein. Am Schluß, als der Photograph seine Zuflucht zum deutschen Konsul nimmt, heißt es dann:

Der Diplomat aber, der seine Spanier besser kannte, verfärbte sich für den Zuflucht-suchenden und bedeutete ihm leidenschaftlich: „Mensch, da haben Sie einmal Glück gehabt! Um ein Haar stünde ich jetzt vor einer unlösbaren Aufgabe, wenn ich nach Ihrem Verschwinden Order erhielte, nach Ihnen zu fahnden. Finden würden wir Sie nicht mehr! Unternehmen wollen Sie etwas? Ich kann Ihnen nur raten: Schweigen Sie wie das Grab, als wären Sie wirklich selber unter der Marmorplatte verschwunden! Und jetzt nichts als ab aus Spanien! So rasch wie möglich! Sonst sind Sie vielleicht doch auch noch verloren! Zu niemandem! Haben Sie mich richtig verstanden? Auch ich habe nichts davon gehört – das muß ich Ihnen noch sagen.“³

Mit diesem Fund war der Beweis dafür erbracht, daß es sich tatsächlich um eine Wandersage handelt, die bereits einen Zeitraum von 60 Jahren überspannt, wobei die jüngere mündliche Fassung an das Zeitalter der Düsenjets angepaßt wurde. Aber das „spanische Abenteuer“ ist damit noch nicht zu Ende.

Die Suche nach einem literarischen Vorbild mußte sich bis in die romantische Literatur erstrecken, in der Schauplätze wie die Nacht, Friedhöfe, Kirchen und Klöster nichts Ungewöhnliches sind und Motive wie geheimnisvolle Prozessionen, Beerdigungen, Totenritte, Schuld und Sühne etc. häufig in Romane und Erzählungen Eingang gefunden haben. Ein

³ Dimt, Peter: Schlederloher Teestunde. 40 Anekdoten um E. G. Kolbenheyer. Berg am See 1985, S. 202.

weiterer Hinweis aus dem Leserkreis meiner sagenhaften Geschichten von heute führte schließlich auf die richtige Spur, nämlich auf ein berühmtes Romanwerk der Romantik, das 1804 unter dem Titel „Nachtwachen“ erschienen ist. Wer sich hinter dem Pseudonym Bonaventura verbarg, war in der Literaturwissenschaft lange Zeit strittig, bis das Problem schließlich zugunsten der Verfasserschaft von Ernst August Friedrich Klingemann endgültig entschieden worden ist. Dessen in vieler Hinsicht ungewöhnlich bizarrer Roman ist die Geschichte des Nachtwächters Kreuzgang, der in zwölf Nachtwachen voll Sarkasmus und Zynismus sein Bild von der Welt entwirft, in dem die Existenz Gottes zwar nicht geleugnet wird, aber dessen Welt rücksichtslos demaskiert erscheint. Dazu paßt auch die in der zehnten Nachtwache geschilderte Szene von einer nächtlichen Beerdigung in einem Nonnenkloster. Der Pförtner, „ein alter tiefsinniger Menschenhasser“, läßt seinen nächtlichen Besucher ein, unbeobachtet Zeuge des Ereignisses zu werden:

„Sie spielen Begräbnis im Kloster, willst du nicht zuschauen? Eine keusche Ursulinerin ist heute Mutter geworden; – in der Legende wäre's freilich als ein Wunder aufgezeichnet; aber so sehr haben sie Gott in die Karte geschaut, daß sie heutiges Tages an keine Wunder mehr glauben. Die heilige Jungfrau wird diese Nacht lebendig eingescharrt. – Ich lasse dich ein; sieh's zum Zeitvertreibe an!“ ... Ich stellte mich hinter einen Pfeiler, drunten war eine offene gemauerte Gruft – ein einsames Entkleidungskämmerchen für den abgehenden Menschen – im Kämmerchen brannte eine blasse Totenlampe und auf einem hervorragenden Steine befand sich ein Brot, ein Krug Wasser, ein Kreuzifix und ein Gebetbuch. ... Der Zug ward endlich durch die Säulen sichtbar – viele schweigende Jungfrauen und in der Mitte die wandelnde Braut des Todes ... Nun klopfen die Hämmer der Freimaurer dumpf durch das Gewölbe, und ein Stein nach dem andern fügt sich in das Gewölbe der Gruft. Jetzt erblicke ich nur noch durch eine kleine Lücke beim Lampenschein das heimliche Lächeln der Begrabenen – jetzt bloß ein wenig sich durchstehenden Schimmer – nun ist alles verdeckt, und die lebenden Toten singen zur guten Nacht ein ernstes miserere über dem Haupte der Begrabenen.⁴

Später übergibt der Pförtner dem Zeugen des nächtlichen Geschehens den von der Nonne geborenen Knaben, um ihm dem Kindesvater auszuhändigen. Er kennt ihn, denn er hat am Morgen dessen Hochzeit mit einer weißgekleideten Braut beobachtet.

Ziehen wir die der pessimistischen Weltsicht des Verfassers geschuldeten Ausgestaltungen ab, so bleiben die Grundzüge unserer Spanien-Erzählung zurück: Das nächtliche Lebendbegräbnis einer Nonne in einer Kirchengruft. Bei Bonaventura bekommen wir obendrein eine plausible Erklärung

⁴ Bonaventura (E.A.F. Klingemann): Nachtwachen. Hg. von Wolfgang Paulsen. Stuttgart 1990, S. 91–93.

für die Strafe: die Nonne hat gegen das Gebot der Keuschheit verstoßen. Die Erzählung spielt in einem nicht näher bezeichneten deutschen Kloster, während die moderne Sage das Geschehen nach Südwesteuropa verlagert hat, wodurch dem Skeptiker die Überprüfung des Wahrheitsgehaltes nicht leicht gemacht wird.

Damit ist die Untersuchung des spanischen Abenteuers bei weitem noch nicht abgeschlossen. Einerseits besteht durchaus die Möglichkeit, daß der Verfasser der „Nachtwachen“ für diese wie auch für andere Romanepisoden seinerseits wiederum aus vorangegangener mündlicher Überlieferung geschöpft hat. Zum anderen könnte die Forschungsarbeit auch auf kulturhistorisch-kriminologische Fragestellungen zum Lebendigbegraben und zu traditionellen Strafmethode in Klöstern ausgedehnt werden. Für den Zusammenhang unserer Fragestellung zum Wechselspiel von mündlicher und schriftlicher Überlieferung entsteht das Problem, wie solche neuen Forschungen zu literarischen Ursprüngen moderner Sagen⁵ sinnvollerweise in eine „Enzyklopädie des Märchens“ eingebracht werden können. Außerdem stellt sich generell die Frage, was das Moderne an den „modernen Sagen“ sein könnte. Sie werden vielfach als ein Produkt der heutigen Zeit, ja als „Märchen unserer Tage“ apostrophiert, und es ist nicht zu übersehen, daß sie tatsächlich das Ergebnis der Auseinandersetzung des Menschen mit den Herausforderungen der modernen Welt der Industrie, der Technik, des Verkehrs, der Elektronik etc. darstellen. Aber bei sorgfältiger Analyse kann der Erzählforscher hinter der modernen Fassade vielfach traditionelle Erzählmuster ausmachen und auf literarische oder volksliterarische Vorbilder zurückverweisen. Das Moderne an den modernen Sagen reduziert sich – wie in unserem Beispiel – darauf, daß es vielfach den Erzählerinnen oder Erzählern gelingt, historische Überlieferungen heutigen Verhältnissen anzupassen. Damit enden solche Forschungen letzten Endes immer beim Menschen, dem vom Gründer der „Enzyklopädie des Märchens“ vielfach ins Feld geführten *homo narrans* als dem Schöpfer, Träger und Vermittler von Erzählungen aus dem Leben und für das Leben.

⁵ Weitere Beispiele hierfür sind abgehandelt bei Rolf Wilhelm Brednich: *Where They Originated. Contemporary Legends and Their Literary Origins*. In: *Folklore 20–22* (Tartu 2002) S. 7–16.